

## **Ist das schriftpsychologische Verfahren seriös?**

**Hanspeter Küng**

Die Geschichte der Schriftpsychologie führt seit ihren Anfängen Forschungsbeiträge von Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaftlern. Die „Graphologische Bibliographie“ der Universität Bielefeld gibt Auskunft. Heute sind es einige tausend Arbeiten, u.a. Dissertationen und Habilitationsschriften. Die Schriftpsychologie oder Graphologie ist also das volle Gegenteil der Erfindung einiger weniger oder gar eines Einzelgängers – wie erstaunlicherweise immer wieder vermutet wird.

Zusammenhänge zwischen Gehirn und Schreiben wurden schon 1879 durch den Mediziner Albrecht Erlennmeyer (3) beschrieben und 1895 durch den Physiologen Wilhelm Preyer (15) weitergeführt. Bereits in grauer Vorzeit brachte der Philosoph Parmenides (2, 6) „Wort“ und „Hand“ in enge Wechselbeziehungen – allerdings nicht physiologisch wie Erlennmeyer und Preyer. So lauteten einige berühmte Sätze von ihm (6): „Dasselbe ist Denken und Sein“, „Denken und des Gedankens Ziel ist eins“. Wieder zurück in die Gegenwart: Uns allen sind Worte bekannt wie: „Jetzt ist Handeln angesagt“, „der Arzt behandelte mich“, „die Sache ist jetzt zu handhaben“. In der Schriftpsychologie kommt das Verhältnis von „Denken“ (Wort) und „Sein“ (Handeln) schon 1875 durch das erste graphologische System (12) zur Sprache. Eine spätere Arbeit aus dem Jahr 1927 (13), befasste sich wieder mit diesem System und zugleich mit jenem von Ludwig Klages (11). Diese Arbeit (13) fand indessen bis heute nicht Einzug in das leitende Standardwerk der Graphologie (14), obgleich dieses schon in früheren Auflagen vor über zwei Generationen mehr als 500 Publikationen im Anhang führte. Diese Arbeit aus dem Jahre 1927 – als Dissertation von Martin Heidegger angenommen – unterstützte eben den seit Generationen waltenden Messwille nicht. Ihre Betrachtungsansätze führten metaphysische Fragen, die Praktiker in ihrer Alltagsarbeit allerdings sinnvoll bereichern können. Das war aber dem herrschenden Messwille – auch in der Schriftpsychologie – gegensätzlich. Das schriftpsychologische Verfahren steckt andererseits auch wie die gesamte Psychologie seit Generationen in einer Krise. Und die klaren wie anschaulichen Worte des Philosophen Martin Heideggers: „Exakte Wissenschaften sind streng, wenn sie exakt

und messend verfahren. Die Geisteswissenschaften müssen, um streng zu sein, notwendig unexakt bleiben“(5), werden eher wenig gehört, wengleich es inzwischen schon recht viele Arbeiten gibt, die wie jene von W. Gutjahr (4) und W.H. Tack (16) aufweisen, dass psychische Gegebenheiten qualitativ nicht vergleichbar sind mit physikalischen Sachverhalten.

Es bleibt festzustellen: Die Schriftpsychologie, eine spezielle psychodiagnostische Verfahrenstechnik, entstand aus Forschungsbeiträgen durch mehrere Generationen und ihre theoretischen Richtungen ergänzen sich sinnvoll.

Die Schriftpsychologie ist freilich kein Test und nicht mit Persönlichkeitsprofilen unserer Zeit vergleichbar, die angenehme Selbsteinstufungen ermöglichen und damit auch beliebige Grade „sozialer Erwünschtheit“. Gegenstand schriftpsychologischer Verfahren ist die Handschrift. Diese ist Ergebnis des Schreibens und vollzieht sich schon bei Jugendlichen weitgehend so automatisiert wie alltägliche Handlungen. Kein geringerer als der bedeutende Philosoph Hegel streifte in seinem Werk von 1807 zentrale Aspekte der Handschrift und ihres Ausdrucks. Er fand knapp wie trefflich, die Handschrift können wir begreifen als äußere und innere Bewegung. Und, das Innere, welches in seiner Äußerung Inneres bleibe, war ihm die Schreibgebärde, und diese, das Wesen der Handschrift.

Wieder zurück in die Gegenwart: Einige BewerberInnen im Arbeitsmarkt ahnen oder wissen, dass sie auf die Aussagebreite ihrer Handschrift keinen Einfluss nehmen können. Einige ziehen deshalb Persönlichkeitsprofile vor. Diesem Wunsch kommen Personalberater mehr und mehr willig nach, und etliche bieten selber Persönlichkeitsprofile an.

### **Methode und Anwendung**

Die Methodenfrage ist etwas anderes als das Anwendungsfeld. Die Wirklichkeit zeigt: Hobby-Graphologen wachsen gefördert durch Hobby-Graphologen wildwuchsartig heran. Die einen absolvieren die Fernkurse der anderen, die diese ehemals absolvierten, und gemeinsam halten sie sich in „Fachverbänden“. Viele Personalberater führen kontroverse Einstellungen. So werden durch sie gewisse Graphologen „vergoldet“, andere „verteufelt“. Dass diese Personalberater auftraggebenden Firmen oft gleichzeitig beide Sichtweisen mit Empfehlungen zuführen, müsste jenen auffallen. Dass das Hobby-Graphologen-Problem nahezu so alt ist wie das Verfahren selber – und dieses auch dadurch belastet – belegen

die Streitschriften von Ludwig Klages aus den Frühjahren 1926, 1927 mit dem Titel: ‚Gegen das graphologische Puschertum (11).

Das schriftpsychologische Verfahren war ökonomisch schon immer interessant, weil die Kosten mit Tests verglichen niedrig sind. Seit Jahren zeigt sich nun eine erstaunliche Renaissance der Testverfahren. Anbieter auf dem schnelllebigen „Psychomarkt“ der Persönlichkeitsprofile überbieten sich denn auch wie Erfahrungen täglich zeigen mit allem, was sich gegen die Schriftpsychologie aufführen lässt. Nicht ganz typisch und irgendwie doch wiederum repräsentativ für jene, die vortragen, was gegen die Schriftpsychologie nützlich sein kann, sehe ich den angesehenen Wirtschafts-Psychologen Dr. Rüdiger Hossiep: Während er die Graphologie 1995 als brauchbares Verfahren beschrieb (9) beschrieb, verwarf er sie zwei Jahre später völlig (18). Wissen wir, dass Dr. Rüdiger Hossiep nochmals ein Jahr später mit einem Kollegen zusammen selber ein Persönlichkeitsprofil (10) auf den Markt brachte, kann seine widersprüchliche Haltung gegenüber dem schriftpsychologischen Verfahren verständlich werden.

### **Schriftpsychologie im Umfeld der Personalauswahl**

Eine Untersuchung (17) aus dem Institut für Organisation und Personal der Universität Bern zeigte, dass von 838 Schweizer Firmen die externe Personalauswahlverfahren beiziehen, die Graphologie im Vergleich zu anderen externen Verfahren mit 68% an oberster Stelle zu stehen kommt. Die Ergebnisse dieser Untersuchung belegen u.a., dass das schriftpsychologische Verfahren weit gefragter ist als es vorprellende Anbieter von Persönlichkeitsprofilen mit „Statistiken“ aufzutischen suchen. Und diese empirische Untersuchung zeigte erneut, dass das schriftpsychologische Verfahren Verhaltensdispositionen zuverlässig zu erfassen erlaubt, und sich als seriös erweist, was Evaluationen in der Arbeitswelt bestätigten.

Diese Ergebnisse rücken auch jahrzehntelange Bemühungen um Validierung dieses Verfahrens in ein interessantes Licht. Obwohl diese Validierungsbemühungen nicht so erfolgreich waren, wurden empirische Tatsachen ausgeblendet und am Glaube festgehalten, Stringenz bedinge Messgenauigkeit. Das erinnerte mich an die drei Worte von Martin Heidegger: Wissenschaft denkt nicht (7).

Eine interessante Untersuchung von O. Bobertag (1) stellte vor Jahren fest, dass das schriftpsychologische Verfahren, Dispositionen, Verhaltens-

züge, Neigungen, usw. zuverlässig zu erfassen erlaubt, wahrscheinlich zuverlässiger als andere Verfahren. Er kritisierte und warnte aber davor, die ganze Persönlichkeit – als Spiegel der Handschrift – zu beschreiben. Er forderte Distanznahme zu dieser Gewohnheit vieler Graphologen. Schrifttum wie Alltag zeigen seit längerer Zeit, dass diese Forderung wieder einmal zu wiederholen wäre.

#### LITERATUR

- (1) Bobertag, O. (1929) Ist die Graphologie zuverlässig? Heidelberg.
- (2) Bormann, K. (1971) Parmenides. Untersuchungen zu den Fragmenten. Hamburg.
- (3) Erlenmeyer, A. (1879) Die Schrift. Grundzüge ihrer Physiologie und Pathologie. Stuttgart.
- (4) Gutjahr, W. (1971) Die Messung psychischer Eigenschaften. Berlin
- (5) Heidegger, M. Beiträge zu Philosophie. Band 65. Frankfurt am Main.
- (6) Heidegger, M. (1992) Parmenides. Band 54. Frankfurt am Main
- (7) Heidegger, M. (1984) Was heisst Denken? Tübingen.
- (8) Hegel, G.W.F. (1807/1988) Phänomenologie des Geistes. Hamburg
- (9) Hossiep, R. (1995) Berufseignungsdiagnostische Entscheidungen. Göttingen.
- (10) Hossiep, R.; Paschen, M. (1998) Bochumer Inventar zur berufsbezogenen Persönlichkeitsbeschreibung – BIP. Göttingen.
- (11) Klages, L. (1968–1986) Sämtliche Werke. Band 1–8), Bonn.
- (12) Michon, J.H. (1875/1965) System der Graphologie. München/Basel.
- (13) Marseille, W. (1927) Beiträge zur Untersuchung der den graphologischen Systemen von J.H. Michon und Ludwig Klages zugrunde liegenden Begrifflichkeit. Diss. Marburg.
- (14) Müller, W.H./Enskat, A. (1973) Graphologische Diagnostik. Ihre Grundlagen, Möglichkeiten und Grenzen. Bern/Stuttgart/Wien.
- (15) Preyer, W., (1895) Zur Psychologie des Schreibens. Leipzig.
- (16) Tack, W.H. (1977) Probleme des Messens im Bereich des Psychischen. Zürich.
- (17) Thom, N., Blum, A., Zaugg, R.J. (1997) Trends des Personalmanagements in der Schweiz. In: Handbuch des Internationalen Personalmanagements. München.
- (18) Wottawa, H., Hossiep, R. (1997) Anwendungsfelder psychologischer Diagnostik. Göttingen.

*Hanspeter Küng, Postfach 436, CH-3000 Bern 7*  
*E-Mail: [kueng@kueng-beratungen.ch](mailto:kueng@kueng-beratungen.ch)*

Der Autor ist Dipl.-Psychologe und Graphologe mit eigener Praxis in Bern. Im Zentrum seiner Tätigkeit stehen nebst graphologischen Gutachten für Firmen, Laufbahn- und Karrieregestaltungen. Bevorzugt arbeitet er auch in Beratungsfeldern, in welchen sich bewährte verhaltenskognitive, ich-philosophische und systemtheoretische Ansätze kombinieren lassen.